

Merseburger Kreisblatt.



Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 58

Donnerstag, den 10. März 1898.

138. Jahrgang.

Bekanntmachung,

betr. sanitätspolizeiliche Bestimmungen für die Begräbnisfordnungen.

Die mit zur Genehmigung eingebrachten Entwürfe von Begräbnisfordnungen haben vielfach zu Beanstandungen Anlaß gegeben, weil in ihnen den in der Anlage zu dem Ministerialerlasse vom 20. Januar 1892, betr. die Beurteilung der Projekte zur Anlage oder Erweiterung von Begräbnisplätzen zusammengestellten sanitätspolizeilichen Erfordernissen nicht genügend Rechnung getragen war. Ich ersuche daher, nachstehende sanitätspolizeiliche Bestimmungen bei den Entwürfen von Begräbnisfordnungen fortan genau zu beachten:

1. Jedes Grab ist so tief anzulegen, daß zwischen der Oberkante des Sargdeckels und der Erdoberfläche (ohne Grabhügel) mindestens eine Entfernung von 0,9 Meter eingehalten wird.
2. Zwischen den einzelnen Gräbern muß eine senkrechte feste Erdschicht von mindestens 30 cm Dicke und zwischen den Grabreihen eine solche von mindestens 50 cm Dicke belassen werden.
3. In jedem Grabe darf nur eine Leiche beerdigt werden. Eine Ausnahme hiervon ist nur zulässig, wenn die Leiche der Mutter gleichzeitig mit der Leiche des neugeborenen Kindes beisetzt werden soll.
4. Jede Grabstelle ist mit einem Nummersteine dauerhaft mit einer Nummer zu bezeichnen. Unter dieser Nummer ist in eine zu füllende Röhre der Name des Begrabenen, sein Lebensalter, der Tag des Todes und der Verbigung und der Name der Krankheit einzutragen, falls der Tod an einer ansteckenden Krankheit erfolgt ist.
5. Vor Ablauf der Verwesungsfrist darf eine Grabstelle nicht wieder zu einer Beerbigung benutzt werden. Die Verwesungsfrist ist vorläufig auf 30 Jahre zu bemessen und ist nach Ablauf dieser Zeit endgültig mit Genehmigung des königlichen Regierungspräsidenten zu bestimmen.
6. Etwa zu erbauende Gräfte sind in jedem einzelnen Falle nur zu genehmigen, wenn die

Gruft alleseitig, also auch nach oben hin, durch Mauerwerk dicht verschlossen wird und mit Einrichtungen versehen wird, welche die feste Erneuerung der Grubenluft ermöglichen.

Merseburg, den 1. März 1898.

Der königliche Landrath.

Graf v. Hausdornville.

Wir machen auf das hier bestehende Gefindep-Kranken-Abonnement aufmerksam. Der Abonnementpreis beträgt pro Jahr 3 M. Abkommensauf das Jahr vom 1. April 1898 bis mit März 1899 erlassen wir im Kommunal-Bureau bei dem Stadtsekretär Herrn Schult, unter gleichzeitiger Zahlung des Abonnementpreises annehmen.

§ 4 des Regulativs für das Dienstboten-Kranken-Abonnement lautet: Wer im Laufe des Abkommensjahres — vom 1. April bis 31. März — dem Abonnement beitrifft (in welchem Falle gleichwohl das volle Jahresabonnement zu zahlen ist) — erlangt das Recht auf freie Kur und Verpflegung seiner Dienstboten erst nach Ablauf von 14 Tagen nach dem Tage des Beitrifts.

Merseburg, den 4. März 1898.

Der Magistrat.

Stadtverordneten-Sitzung.

Montag, den 14. März 1898.

Abends 6 Uhr.

Tages-Ordnung:

1. Patrone in der Morgarethenstraße.
 2. Zusatz zu § 19 der Satzungen über Gasabgabe.
 3. Benutzung des Kanals am Mühlberge.
 4. Kinderbewahranstalt der Altenburg.
 5. Wiedernutzung von hiesigem Terrain.
- Merseburg, den 9. März 1898.

Der Vorseher der Stadtverordneten.

782] Witte.

Die Lage in Oesterreich.

Merseburg, 9. März.

Nach hundert Tagen seiner Ministerthätigkeit ist der österreichische Minister von Gausch von der politischen Bühne verschwunden; sein Nachfolger wurde Graf Franz Thun. Wird er der rechte Mann sein, den österreichischen Kaiserstaat aus der Noth zu retten? Wird er über all die kleinlichen Probleme des Tages hinweg die großen Gesichtspunkte im Auge behalten, unter denen er alles zu gelehen vermag? Wird er es klar erkennen, daß nicht das Deutschthum, welches für die Großmachtstellung Oesterreichs und für die Schicksale seiner Kultur den Kampf führt, sein Gegner ist, sondern das begreifliche, verdienstlose Slaventhum?

Mit dem scheidenden Minister von Gausch hat die neuen Sprachenverordnungen, sein letztes Werk, in den Mittelpunkt des politischen Interesses gerückt worden. Wird Graf Thun bereit und im Stande sein, sie durchzuführen? Die böhmische Frage wird auch in Zukunft den Mittelpunkt im Geschehense des österreichischen Staates bilden. Die neuen Sprachenverordnungen, das darf nicht geleugnet werden, bedeuten für die Deutschen einen verhänglichen Schritt schon durch ihr Dasein. Ihrem Wortlaut nach wird das deutsche Sprachgebiet in Böhmen anerkannt und in diesem Sprachgebiete die deutsche Sprache als Amts- und Dienstsprache der Behörden. Auch die übrigen sachlichen Bestimmungen bedeuten eine Milderung großer Schärfe. Was trotzdem an ihnen zu tabeln ist, das ist die Auslieferung des ganzen Kronlandes Währen an die Czechen, und der betonte provisorische Charakter der neuen Verordnungen wird nicht verhehlen, Freunde und Feinde eng um ihre nationalen Fahren zu schauen, um neue Vortheile bis zu der gesetzlichen Regelung zu erringen. Wie aber auch Alles kommen möge, für die Deutschen liegt die etwaige Hoffnung für den Erfolg in

ihrer Einigkeit; wenn der alte deutsche Erbfeind der Uneinigkeit zu neuer Kraft erwacht, wenn wieder der Streit in die eigenen Reihen der Deutschen getragen wird, dann werden sie unterliegen. Darum werden die Deutschen gut daran thun, die Mühsung noch nicht abzulegen, der Krieg ist noch nicht zu Ende; das Deutschthum muß auf dem Posten bleiben! Bereits am 5. März wurden die neuen Sprachenverordnungen veröffentlicht. Was Böhmen anbetrifft, so wird zwar der Grundsatz der bairischen Verordnung, daß jeder Bewohner sein Recht in einer der beiden Landessprachen suchen und finden kann, aufrechterhalten, dagegen wird eine Gleichberechtigung der Amtssprachen in deutsche, czechische und gemischtsprachige und der Grundsatz der Doppelsprachigkeit sämtlicher Staatsämtern fallen gelassen. Als sprachlich gemischt gelten Amtsbezirke, deren Bevölkerung zum Viertel deutsch ist. Zu bemerken ist, daß die Sprachmittler zu einer rein czechischen Stadt machen wollten, als sprachlich gemischter Amtsbezirk bezeichnet wird. Zu bemerken für das Deutschthum ist nur, daß das ganze mährische Land, wie schon erwähnt, als gemischtsprachig angenommen wurde. Darum bezeichnen auch viele Wiener Blätter, vor allem die deutschnationalen „Oesterreichische Rundschau“ die neuen Sprachenverordnungen ziemlich kühl; sie deuten darauf hin, daß der Kampf der Deutschen, wie auf den Tagen von Eger und Klagenfurt herausgeschworen, der bedingungslosen Aufhebung der Sprachenverordnungen weiter gelte bis zur gesetzlichen Regelung.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* Berlin, 8. März. (Nachrichten.) Sr. Maj. der Kaiser unternahm heute früh eine Fußstapf und löste sodann, ins Rg. Schloß zurückgekehrt, militärische und andere Vorträge.

Fata Morgana.

Novelle von S. R. R. 6.

(Nachdruck verboten.)

(7. Fortsetzung.)

Schusterle fand diese Wasserpartie ganz nach seinem Geschmack, laut bellend und sich die Nase aus dem Hals schüttelnd, animierte er die Herrin stets zu neuem Spiel.

„Nun ist es aber genug, Du Wildfang laßst Einen auch Andern bringen.“

„Daß gerade Ihnen dieses ungeberdige Thier angenehm ist.“

„Dieses wilde Temperament, dieser Ueberfluß an Kraft, die ausgetobt werden muß, mußte mich stets wie ein Feuer aus einer unbekanntem Welt an. Auch dem Onkel Doktor sahen es so zu gehen; so lange er noch zu uns herauskommen konnte, spielte und amüsierte er sich immer mit dem Taugenknecht. Gern umgebe er sich wohl selbst mit solch einem munteren, dieritzigen Freund, doch Lante Winchen fürchtet für ihre weichen Dielen.“

„Uffentlich in ihrem Gespräch nur allerlei Fernliegendes berühren, ging sie neben ihm her durch den schweigenden Karl. Die Sonne hatte ihr heißes Tagewerk beendet, gierig schien der See ihre letzten Flammenstrahlen zu trinken, langsam trat die bleiche Mondschale am wolkenlosen Himmel hervor; es wurde Abend.“

Nun hatten sie die Lindenlaube, in welcher Ange an dem letzten Abend ihres Lebens mit den Freunden gewirkt, erreicht. Dauchte Therese jener Stunden? Ueberlief sie die Sehnsucht nach Mutterliebe, nach treuem Rath? Keine weinend sente sie plötzlich den Kopf.

„Thranen?“ fragte er erstaunt. „Thranen

jeht, wo die Nachtigall flötet und die Rosen blühen?“

„Sankt hielt er die widerstrebende Hand und blickte ihr mit seinen lachenden, blauen Augen ins Gesicht.“

„Thranen?“ wiederholte er.

„Ich habe so wohl nicht geweint.“ flüsterte sie, „in mir war alles zu Eis erstarrt.“

„Dann ist es Himmelsthat, der bringt der Seele den Frühling wieder.“

„Frühling, der ist wohl lange versäumt, bald wird es Herbst“, meinte sie trübe.

„Frühling ist es immer, wenn man liebt.“ rief er feurig. „Herzen altern nicht, haben die Kraft, wie der Phönix aus der Asche, sich stets zu neuem, jungen Glück emporzuschwingen. Du schweigst geliebte, blasse Thranen; aber Deine Augen sind bereiter als der Mund.“

„Stirnriemlich hatte er sie umschlungen, sie unter heißen Küßen an seine Brust gezogen, während er tausend zärtliche Kosennamen in ihr Ohr flüsterte. Wie bewacht von Himmelswolken lag sie in seinen Armen, wie Spährenmuffel fiel jedes seiner Worte in ihr Herz.“

„Nur nicht vorwärts, nicht rückwärts denken.“ wünschte sie. „Nur nicht erwachen aus dieser Seligkeit!“ Doch langsam erob die Wirklichkeit ihr kaltes, nächsteres Gesicht.“

„Hastig entwand sie sich seinen Armen und er erstarrt über ihr blaßes, verloräses Angesicht.“

„Bist Du nicht glücklich, liebst Du mich nicht?“ fragte er von neuem sie an sich ziehend.

„Und das fragst Du noch“, rief sie in leidenschaftlichen Weinen ausbrechend. „Wir hatten ja vergehen, wer ich eigentlich bin. Nur wenn ein theures Leben erlischt, kommt für uns das Glück.“

„Mein Lieb, mein Leben, nicht diese nutzlose Selbstqual“, bat er zärtlich. „Lass uns doch froh werden unserer jungen Liebe. Warum Schalten sie aufschwehnen, wo wir doch noch im goldenen Frühling wandeln.“

„Er hatte sich vor ihr auf die Knie geworfen und sein Kopf ihr in den Schoß gelegt.“

„In diesem zärtlichen Spiel glitten ihre Finger durch sein blondes Haar.“

„Ach, könnte ich doch mein Glück laut hinausjubeln in die Welt“, dachte sie. „Ob ich mit Adel davon spreche?“

„Es erlangen im Laubgang wuchtige Schritte und kaum daß der Doktor aufgesprungen, schon sich Christian's vierchrötige Gestalt in den Eingang.“

„Mit Verlaub“, sagte er, die Mühe in der Hand zusammenbrückend. „Aus Reuhoif ist ein Votz gekommen. Dem August seien selbsten, den gnädige Frau so um Dieren herum als Ohrenjunge in den Dienst genommen, den hat die Krankheit nun auch erwischt. Das Fieber soll ihn nur so schütteln und dabei brennt's ihm im Kopf, als ob er auf Muttern ihrem Kohlenbecken sitzen möchte. Die Krausen sagte, daß wir den Herrn Doktor wohl noch im Garten finden würden. Da bin ich nicht zuerst in die Stadt hinein.“

„Vielleicht kann mich der Mann gleich hinüberfahren, leben Sie wohl, gnädige Frau!“

„Er war gegangen, und sie lautste lächelnd seinen zurückpalenden Schritten. Welch ein Wiedersehen würden sie morgen feiern, mit wie viel tausend unruhigen Pulschlägen sie seines Kommens harren?“

„Endlich ging auch sie ins Haus. Die Dienerschaft, die noch auf der Hofstiege plaudernd

zusammengestanden, zerkb bei ihrem Raben, alle Fenster waren dunkel, nur aus des Onkels Krankenzimmer fiel ein matter Lichtschein über den Weg.“

„Sie ging an diesem und ihrem Schlafzimmer eilig vorüber. Nur heute nicht ruhen, mit dieser Glücksfülle im Herzen nur nicht schlafen. In der alten, traurigen, großen Wohnstube, in der der verklärte Geist der Mutter sie noch umschwebte, dort wollte sie ihn auslingen lassen den holden Traum der ersten, veripäeteten Liebe.“

„Weit öffnete sie die Fensterflügel, tiefen spiegelte sich die Mondschibe im stillen See, und ein leiser Windhauch trug Rosen- und Jasminduft zu ihr hinein ins Zimmer.“

„Sie war in die Kante gesunken und genoh tiefatmend den geheimnisvollen Hauber dieser ambrösischen Sommernacht.“

„Still und stiller wurde die Natur, selbst das Quaken der Frösche in den nassen, schlammigen Teichen vstumte allmähig, und nur die Stimme des Wädeters, der im Städtchen die Stunden abrief, flang über den See deutlich zu ihr hinüber.“

„Welch farbenprächtigtes Zukunftsbild dabei in ihrer Seele erwachte, sie mit nie geahnter Seligkeit erfüllte. In einer jener elenden Gassen, über welchen gerade jetzt der Mond stand, würde sie später, an seiner Seite, gestützt und getragen von seiner Liebe wohnen. Als beschiedene Doktorfrau wollte sie für ihn sorgen, ihm ein köstliches Heim schaffen, in dem er gern ausruhen von den Mühen seines Berufs. Hingebende Hirtlichkeit sollte er finden. In ihr ganzes Leben mußte ja fortan nur Dankbarkeit sein dafür, daß er sie liebte.“

(Fortsetzung folgt.)

